

Schmetterlingsjagd in der Heimath.

Der Sommer hat Feld und Flur mit Blumen geschmückt. Die Vögel singen lustig im warmen Sonnenschein und die Schulsferien haben begonnen. Was kann ein frischer Knabe Besseres thun, als auf die Schmetterlingsjagd gehen und seinen Raupenzwinger in Stand setzen! Den Hasen im Lager darf er nicht stören, dem brütenden Rebhuhn im Feld nicht zu nahe kommen; auch die Spur der Rehe darf er nicht etwa mit Hülfe seines Lieblings, des Hofhundes, verfolgen — der gestrenge Herr Jäger würde es ihm sehr übel vermerken — was bleibt ihm anderes übrig, als die Schaar der munteren Schmetterlinge, wenn er draußen in Gottes freier Natur sich irgend ein Ziel stecken will, um seine Sinne zu schärfen und seine Kräfte zu üben? Glücklicherweise sind die bunten Falter prächtig genug, um ihn zu reizen. Ihre List und Schnelligkeit sind den feinnigen nicht zu sehr überlegen, so daß er selten leer an Beute zurückkehrt — wie solches dem Waldmann mitunter passiert.

Wir wählen einen windstillen heißen Tag zu unserem Auszuge. Bei trübem Wetter und bei Wind sitzen die Falter mit zusammengeschnittenen Flügeln auf der Unterseite der Blätter oder in hohlen Bäumen oder andern Verstecken. Sie lassen sich dann nicht leicht auffinden. Auf die Richtung des Luftzuges brauchen wir nicht weiter zu achten; unser Wild wittert den nahenden Jäger nicht, es sieht und hört ihn nur!

Schon in den Straßen der Stadt flattern uns Citronenfalter und Kesselfalter entgegen. Die letztern lassen wir ungestört; sie sehen ziemlich verslogen aus und haben viel von ihrer Farbenpracht eingebüßt. Es sind alte Bursche, Greise ihres Geschlechts. Schon im vorigen Herbst entschlüpften sie der harten Puppenhülle; das rauhe Wetter, welches zeitig eintrat, verwehrte es ihnen, ihre lustigen Tänze